Klosterinsel Rheinau

Steckbrief

2

Klosterzeit (von den Anfängen bis zur Aufhebung des Klosters 1862) 2

Spital für psychisch Kranke (von 1867 - 2000) 2

Vision Musikinsel 3

Rheinaubund 3

Restwasserproblematik durch den Kraftwerksbau

5

Rheinschlaufe bei Rheinau: Restwassersanierung konkretisiert sich 8

Vielversprechende Lösungsansätze 8

Geschichtlicher Abriss der Klosterinsel Rheinau

9

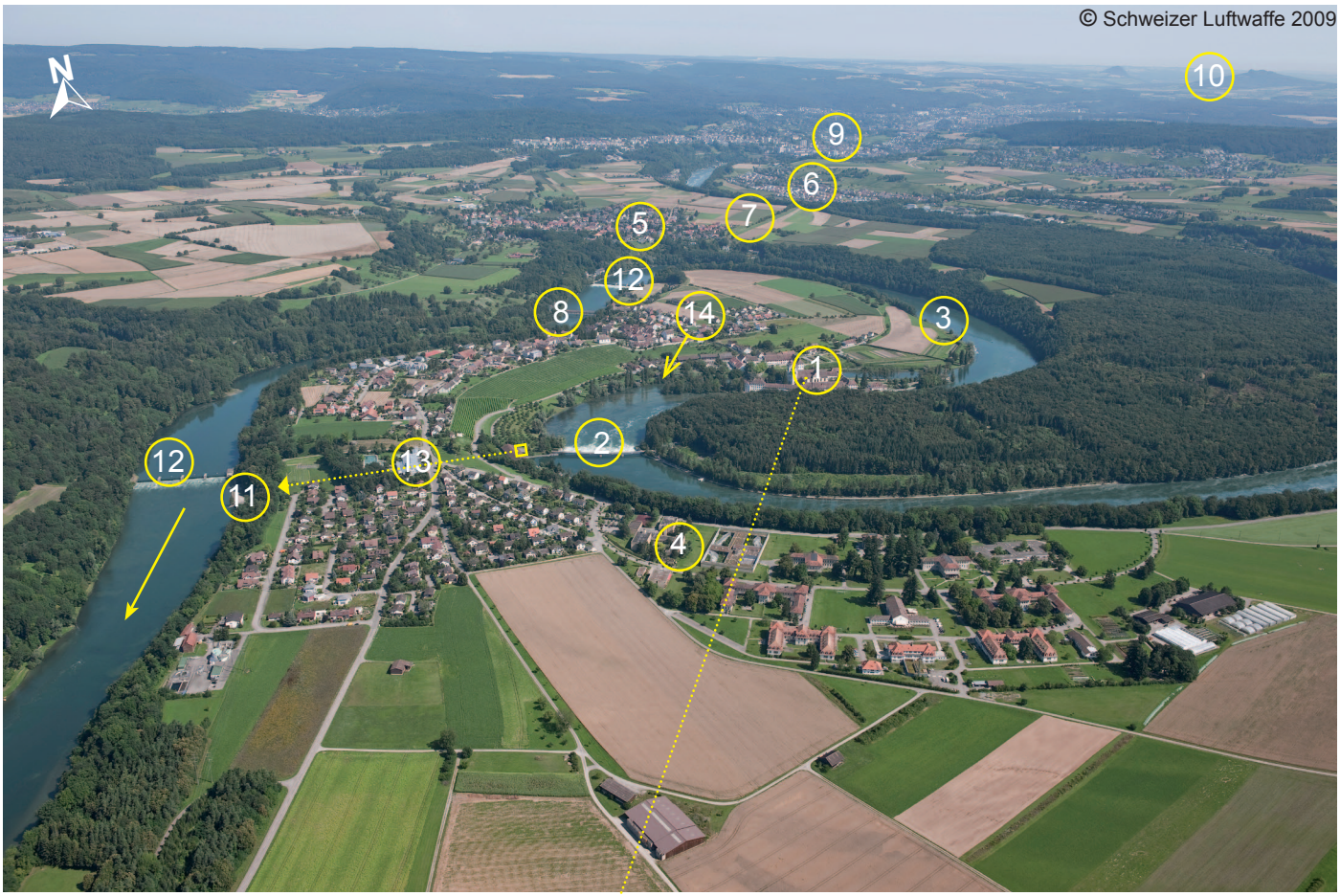
Klosterinsel Rheinau – Herzstück im Flussmäander 9

Klosterinsel Rheinau – Spital für psychisch Kranke 12

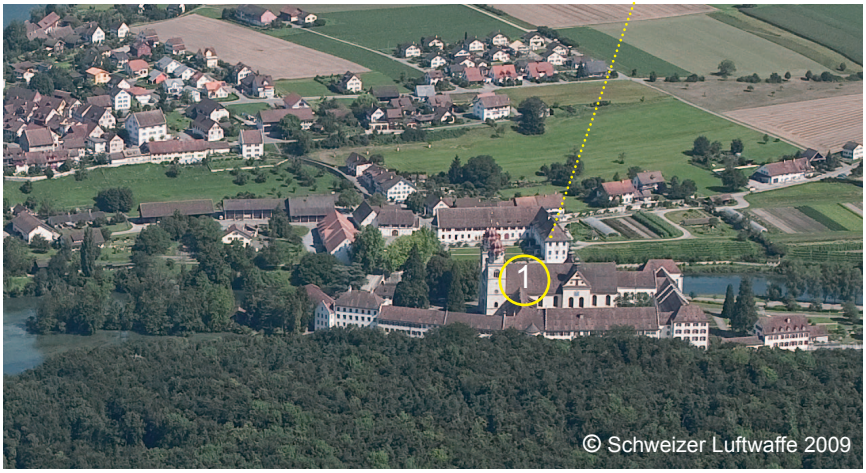
Klosterinsel Rheinau – Vision Musikinsel 16

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

Klosterinsel Rheinau



Koordinaten: 687.850 / 277.500; Landeskarten 1 : 50`000, Schaffhausen 205 / Baden 215



1 Klosteranlage Rheinau	2 Kraftwerk Rheinau
3 Rheinschlaufe	4 Psychiatriezentrum
5 Altenburg (D)	6 Dachsen
7 keltische Befestigung	8 gedeckte Rheinbrücke
9 Neuhausen	10 Hegauvulkane
11 Turbinenhaus	12 Hilfswehre
13 Druckleitung	14 Chli Rhy

Steckbrief

Im kulturhistorischen Kontext gibt es drei Phasen der Geschichte: die Klosterzeit, die Spitalzeit für psychisch Kranke und die neue Zeit der Vision von einer Musik-Insel.

Klosterzeit (von den Anfängen bis zur Aufhebung des Klosters 1862)

- Die Gründung des Klosters ist in keinen verlässlichen Quellen gesichert.
- Weihe der romanischen Basilika des Benediktinerklosters am 15. November 1114.
- Vertreibung des Mönchskonvents anlässlich der Reformation um 1529.
- 1531 im Rahmen der Gegenreformation erneuter Einzug der Mönche und Einsetzen einer Hochblüte bis hin zur Barockisierung anfangs des 18. Jahrhunderts.
- 1798 (Französische Revolution) Aufhebung der Abtei und 1862 des gesamten Stifts durch den Zürcher Grossen Rat.
- Überführung der Liegenschaften in den Besitz des Kantons Zürich oder Verkauf von Teilen.

Spital für psychisch Kranke (von 1867 - 2000)

- Bau einer kantonalen «Irren- oder Versorgungsanstalt» zwischen 1864 + 1867.
- Umzug von 451 Pfleglingen aus dem in der Stadt Zürich gelegenen Barfüsserkloster.
- Die Landwirtschaft des Klosters wird zum Gutsbetrieb der Pflegeanstalt und dient der Selbstversorgung.

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

- Gravierende Um- und Anbauten, Abrisse.
- Um 1900 sind fast 800 Patienten zu verzeichnen, wodurch die Erweiterung «Neu-Rheinau» ausserhalb der Rheinschlaufe erstellt wird.
- Ende des 20. Jahrhunderts zeichnet sich durch ein neues Psychiatriekonzept der Niedergang der Inselklinik ab, was zur Jahrtausendwende die Einstellung des Betriebs auf der Insel bedeutet.
- «Neu-Rheinau» wird als «Psychiatriezentrum» mit Hochsicherheitstrakt zu einer forensischen Kompetenz- und Verwahrungsinstitution mit interkantonalem Einzugsgebiet und wird 2011 in die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich integriert.

Vision Musikinsel

- Ende 2000 schreibt der Regierungsrat die Gebäulichkeiten der Klosterinsel im Internet zum Verkauf aus.
- Arbeitsgemeinschaft «Pro Insel Rheinau» verhindert den Verkauf und möchte die Insel multifunktional nutzen: Zitat: «Die Klosteranlagen auf der Insel Rheinau werden zu einem Zentrum für Kirche, Kultur, Wissen, Kreativität, Soziales und Wirtschaft.»
- Ein erstes Projekt ist das «Haus der Stille».
- Ab 2006 Projektstudien zu einer Musikinsel, einem «Magglingen der Musik».
- Im Juni 2009 gründet C. Blocher die Stiftung «Schweizer Musikinsel Rheinau» mit einem Kapital von 20 Millionen Franken, womit die «Vision Musikinsel» realisiert werden kann.
- Nebennutzungen sind die kantonale Hauswirtschaftsschule, ein Restaurationsbetrieb, eine interne Kantine und ein Festsaal für besondere Anlässe, sowie ein Museum.
- Fragen der Verkehrserschliessung sind noch nicht abschliessend behandelt.

Aus gewässerbiologischer Sicht erhebt sich das Problem der Restwassermenge in der Rheinschlaufe aufgrund des Kraftwerkbaus 1956, wo mit einem Durchfluss von nur noch 5 m^3/sec. die Fauna gefährdet ist.

- 5. Oktober 2010: Vorstellung von Zwischenergebnissen einer breit angelegten Studie zur Restwassermenge in der 4 Km langen Rheinschlaufe durch die Bundesämter für Umwelt BAFU und Energie BFE.
- Statt der 5 m^3/sec sollen nun zwischen 20 und 60 m^3/sec fliessen, um den Restwasservorschriften des eidgenössischen Gewässerschutzgesetzes zu entsprechen.
- Verschiedene Varianten zur Revitalisierung der Rheinschlaufe zur Wiederherstellung von Lebensraum für die Fliessgewässer - Fischarten Äsche und Nase.
- Modellsimulationen für die Ausflugsschiffe und Visialisierung des künftigen Landschaftsbildes bei verschiedenen Abflusssituationen.
- Kaum Einschränkung der Energieleistung des Kraftwerkes durch Aufgabe des heutigen Wehrüberfalls.

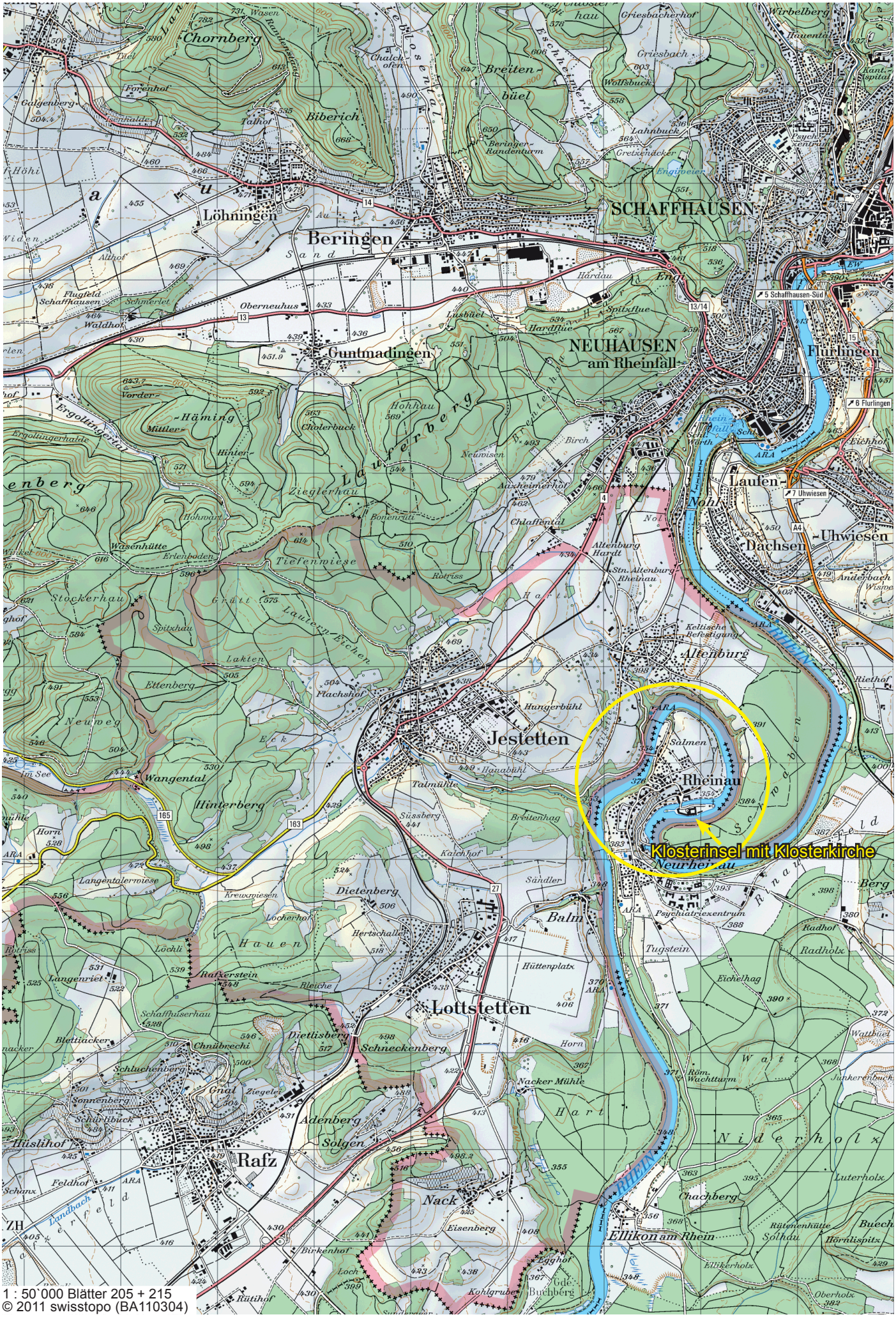
Rheinaubund

Der Rheinaubund feiert sein 50-jähriges Jubiläum. Der Widerstand gegen den Kraftwerksbau in Rheinau führte nicht nur zur Gründung des Rheinaubundes sondern war auch ein umweltpolitischer Wendepunkt. Der Rheinaubund ist aus dem Zusammenschluss des «Überparteilichen Komitees zum Schutz der Stromlandschaft Rheinfall-Rheinau» und des «Komitees zum Schutze des Nationalparks» hervorgegangen. Beide Organisationen bekämpften in den fünfziger Jahren den Bau von Wasserkraftwerken in schützenswerten Fliessgewässerlandschaften.

Der Name Rheinaubund erinnert an die erste grosse gesamtschweizerische Volksbewegung für den Natur- und Landschaftsschutz, welche u.a. den Anstoss für die Einführung des Verfassungsartikels zum Natur- und Heimatschutz und den entsprechenden Gesetzen gab. Die Gründung erfolgte im Jahre 1960.

Seit langem engagiert sich der Rheinaubund für eine Erhöhung der Restwassermenge in der Rheinschlaufe. Auf der übernächsten Seite ist ein erster Meilenstein gesetzt durch eine Mitteilung der Bundesämter für Umwelt und Energie.

Homepage des Rheinaubundes (www.rheinaubund.ch)



1 : 50`000 Blätter 205 + 215
© 2011 swisstopo (BA110304)

Restwasserproblematik durch den Kraftwerksbau

Das Kraftwerk Rheinau ist auf eine maximale Durchflussmenge von 400m^3/sec ausgelegt mit einer Restwassermenge von 5m^3/sec, welche die Rheinschlaufe durchfliesst. Diese Menge ist jedoch so gering, dass zwei Hilfswehre errichtet werden mussten, welche das Restwasser aufstauen. So entstand in der Rheinschlaufe ein Stehgewässer, in welchem strömungsliebende Arten im Laufe der Jahre verschwunden sind.

Das neue Gewässerschutzgesetz verlangt minimale Restwassermengen von 10m^3/sec. Die Sanierungen hätten ursprünglich bis 2007 abgeschlossen sein sollen; die Frist wurde aber verlängert bis 2012. Für die Rheinau fehlte ein Sanierungskonzept, welches nun aber die NGO ‚Rheinaubund' auf eigene Kosten in Auftrag gegeben hat. Darauf hin beschloss das Bundesamt für Energie, dass die Restwassermenge in der Rheinschlaufe neu zwischen 20 und 60m^3/sec zu betragen habe (siehe nachfolgenden Bericht). In den Trockenmonaten Oktober bis Februar würden rund 20m^3 Wasser pro Sekunde die Rheinschlaufe durchfliessen. Aufgrund verschiedener Studien fordern die Umweltverbände aber eine Restwassermenge von 50 – 70m^3/sec. Es geht grundsätzlich um eine Renaturierung eines heute stehenden in ein Fliessgewässer und damit um die Ansiedlung strömungsliebender Fischarten. Zudem erzeugt ein Stehgewässer beträchtliche Methangasmengen, was den Treibhauseffekt beschleunigt.

Je nach Restwassermengen – Entscheid steht auch die Frage im Raum, wie mit den Hilfswehren verfahren wird: absenken oder Abbruch. Je weniger Restwasser fliessen wird, um so mehr drängt sich der Abbruch der beiden Hilfswehre auf.

Im Frühjahr 2011 wird der Bund eine Konzessionserneuerung erteilen müssen. Da der Rhein hier auch die Staatsgrenze markiert, ist das Regierungspräsidium Freiburg i.Br. Partner des Bundesamtes für Energie (BfE). So kann die Konzession nicht wie üblich in der Schweiz vom Kanton erteilt werden. Die Gesamtkonzession läuft im Jahre 2036 nach 80 Betriebsjahren aus. Dann muss neu über das Kraftwerk als Ganzes entschieden werden.

Es sind mehrere Interessensgruppen involviert:

- Umweltverbände (NGO^s)
- Denkmalpflege
- Archäologie (es gibt alte, versunkene Wehre)
- Fischerei
- Schifffahrt
- Kraftwerk
- Gemeinden

Die Bevölkerung steht der Restwasserfrage skeptisch gegenüber, da der Rhein in der Rheinschlaufe zu einem richtigen Fliessgewässer werden wird, was sein Erscheinungsbild verändert.

Die Reduktion der Kraftwerksleistung ist ebenfalls ein umstrittenes Thema, obwohl durch den Einbau einer völlig neuen Turbinentechnik, sgn. Dotierwasserturbinen, die Leistung auch bei mehr Restwasserdurchfluss erhöht werden kann. In diesem System wird auch das Restwasser, welches über den Staudamm fällt, genutzt.

NZZ-Notiz vom 8. April 2011

Kritik an Rhein-Renaturierung - Schweizer Projekt bei Rheinau

«Es scheint derzeit, als ob die Klosterinsel Rheinau Kontroversen geradezu magisch anziehe. Während auf dem Eiland selbst die Neubaupläne des Kantons Diskussionsstoff liefern und die Pläne für eine Neunutzung der leerstehenden Anlage zumindst zu verzögern drohen, sorgen jetzt Schweizer Pläne für eine Renaturierung der Rheinschlaufe in den deutschen Anliegergemeinden Jestetten und Altenburg für rote Köpfe.

Laut eines Artikels der in Konstanz erscheinenden Tageszeitung «Südkurier» wird namentlich befürchtet, eine Rhein-Absenkung unterhalb des Kraftwerkes Rheinau könne den stauseeähnlichen Seitenarm «Chly Rhy zeitweise fast austrocknen. Aus Schweizer Perspektive ist die Rückführung der trägen Rheinschlaufe in den ursprünglichen flussähnlichen Zustand aus der Zeit vor dem Kraftwerksbau 1957 unumgänglich, sie wird im Gewässerschutzgesetz verlangt.

Gemäss eines Zwischenberichtes vom Herbst ist vorgesehen, einen Durchfluss in der Rheinschlaufe von heute rund 5 auf je nach Jahreszeit 20 bis 60 Kubikmeter Wasser pro Sekunde zu erhöhen. Der Fluss soll «dynamisiert» werden, im Bereich des «Chly Rhy durch eine Bresche im mittelalterlichen Querdamm. Der Pegelstand könnte etwas sinken, die Energieproduktion im Kraftwerk Rheinau bleibt gewährleistet.»

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

Die Bilder dieser und der folgenden Seite entstammen dem Archiv des Rheinaubundes

Rheinschleife Rheinau vor dem Kraftwerksbau; Bild um 1950

Auf dem Transparent steht: «Wir wollen hier kein Kraftwerk. Das Volk»
Volkskundgebungen gegen den Kraftwerksbau, aufgerufen durch den Rheinaubund, am 27. Januar 1952 in Rheinau (links) und am 31. August 1952 in Schaffhausen (rechts)

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

Versuchsanordnung: Abfluss bei der Zollbrücke von 20 - 40 m^3 / sec.

Versuchsanordnung: unteres Hilfswehr mit 60 - 80 m^3 / sec (links) und Hauptwehr (rechts).

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

Die Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft (Meldung der Bundesämter für Umwelt und Energie, Oktober 2010)

Rheinschlaufe bei Rheinau: Restwassersanierung konkretisiert sich

Bern, 08.10.2010 - Dank Restwassersanierung sollen künftig 20 bis 60 anstatt lediglich 5 Kubikmeter Wasser pro Sekunde durch die Rheinschlaufe bei Rheinau fliessen. Erste Ergebnisse einer Ergänzungsstudie zeigen wieviel Wasser künftig im «Chly Rhy» bei der Klosterinsel fliessen sollen.

Die Wasserführung in der gut 4 Kilometer langen Rheinschlaufe bei Rheinau beträgt heute lediglich 5 Kubikmeter pro Sekunde und muss an die Restwasservorschriften gemäss dem eidgenössischen Gewässerschutzgesetz angepasst werden. Neu soll, je nach Jahreszeit, eine Wassermenge von 20 bis 60 Kubikmeter pro Sekunde fliessen. Bevor das Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK eine Restwasser-Sanierungsverfügung erlassen kann, müssen verschiedene offene Fragen geklärt und sich teilweise widersprechende Interessen geprüft werden:

- Dynamisierung des Rheins als Fliessgewässer mit verschiedenen Wasserständen und Wasserführungen;
- Erhaltung des heutigen Landschaftsbildes in der Rheinschleife - mit einem weitestgehend gleichmässigen, das Gewässerbett füllenden Wasserstand;
- Möglichst hohe Restwasserdotierung zur Revitalisierung der Lebensgrundlagen für Fische und Wasserlebewesen;
- Gewährleistung der konzedierten Wassernutzung durch das Kraftwerk Rheinau;
- Erhalt des Inselcharakters bei der Klosterinsel Rheinau;
- Sicherstellung der Schifffahrt auf dem betroffenen Rheinabschnitt.

Vielversprechende Lösungsansätze

Das Bundesamt für Umwelt BAFU hat in Abstimmung mit dem Bundesamt für Energie BFE im Juli 2010 das Ingenieurbüro Gebler (Walzenbachtal/D) mit einer Ergänzungsstudie beauftragt, um die noch offenen Fragen zu klären. Erste Zwischenergebnisse dieser Studie wurden am 5. Oktober 2010 mit Vertretern des Regierungspräsidiums Freiburg (D), des Kantons Zürich und der betroffenen Gemeinden auf schweizerischer wie auch deutscher Seite diskutiert.

Die wichtigsten, vorläufigen Erkenntnisse und Planungsvorgaben dieser Diskussionsrunde sind:

- Der Inselcharakter der Klosterinsel soll erhalten werden, indem der so genannte «Chly Rhy» mit einer Wassermenge von rund 6 Kubikmeter pro Sekunde durchströmt wird. Dazu muss das Auslaufbauwerk der geplanten Restwasserturbine modifiziert und der landschaftsschützerisch wertvolle Querdamm am oberen Ende des «Chly Rhy» mit einer 10 Meter breiten Bresche durchgängig gemacht werden.
- Das Revitalisierungspotenzial der gut 4 Kilometer langen Rheinschlaufe, insbesondere die Wiederherstellung von Lebensraum für die Fliessgewässer-Fischarten Äsche und Nase, soll mit 3 Varianten ausgeleuchtet werden. Diese Varianten unterscheiden sich hauptsächlich durch die künftige Funktion der beiden Hilfswehre, die entweder in teilabgesenkter Position belassen oder teilweise bis vollständig rückgebaut werden. Die Ergebnisse von diesbezüglichen Modellsimulationen werden Ende 2010 vorliegen.
- Erste Modellsimulationen zeigen für die Ausflugsschiffe bei allen Varianten eine Wassertiefe von mindestens einem Meter, respektive es sind die Abschnitte identifiziert, wo allenfalls lokale Abtiefungsmassnahmen notwendig sind.
- Mit Visualisierungen soll das künftige Landschaftsbild bei verschiedenen Abflusssituationen an den kritischen Stellen, insbesondere Klosterinsel und Zollbrücke, dargestellt werden.
- Die Energieproduktion im Kraftwerk Rheinau wird durch die Massnahmen kaum beeinträchtigt, indem vorgeschlagen wird, den heutigen, optisch-akustischen Wehrüberfall von 5 Kubikmeter pro Sekunde aufzugeben und diese Wassermenge ebenfalls in der Dotierwasserturbine zu nutzen.

Bis Anfang 2011 sollen der Schlussbericht und damit die wesentlichen ergänzenden Entscheidgrundlagen vorliegen, damit das UVEK eine Restwasser-Sanierungsverfügung erlassen kann. Darin sollen die Eckpunkte für die Sanierung, in Absprache mit der deutschen Seite, festgelegt werden.

www.umwelt-schweiz.ch (Bundesamt für Umwelt)
www.bfe.admin.ch (Bundesamt für Energie)

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

Geschichtlicher Abriss der Klosterinsel Rheinau

(Text von Stefan V. Keller, DokStelle Rheinau, Postfach 36, CH-8462 Rheinau)

Klosterinsel Rheinau – Herzstück im Flussmäander

Ist das Tosen des Rheinfalls verhallt und biegt der Weidling um die bewaldete Zunge der Halbinsel Schwabenau, tauchen unmittelbar die Türme der Klosterkirche auf dem Eiland mitten im Fluss auf, während hoch vom linken Ufer das Städtchen Rheinau grüsst. Zwar hat das Idyll der historisch geprägten Flusslandschaft durch einen technischen Eingriff – um die Mitte des 20. Jahrhunderts war oberhalb der Klosterinsel ein Elektrizitätskraftwerk gebaut worden – eine Einbusse erfahren, und der Weidling muss über eine Rampe das Stauwehr überwinden, doch nach diesem Hindernis erinnert das Landschaftsbild in vielen Teilen noch an die alten Zeiten des auserwählten Ortes.

Dass Rheinau schon vor dreitausend Jahren zur Besiedlung einlud, liegt an seiner besondern topographischen Lage. Der Fluss bildet hier eine Doppelschleife, und damit waren die beiden Halbinseln beinahe rundum vor Überraschungsangriffen geschützt. So errichteten später auch die keltischen Helvetier um etwa 150 vor unserer Zeitrechnung ihr grosses Oppidum auf diesen Halbinseln, von der die eine – Schwaben genannt – heute auf deutschem Gebiet liegt. Gesichert wurde die Doppelstadt an beiden Standorten durch Wall, Mauer und Graben jeweils am Hals der Landzungen. Ihr Heiligtum könnte am geschütztesten Ort gelegen haben: auf der Insel im Zentrum des Flussmäanders.

Die Präsenz der Kelten dauerte nur kurz: Bereits ein halbes Jahrhundert vor der Zeitenwende hatten sie ihre Stadt verlassen. Die auf sie folgenden Römer siedelten nicht in Rheinau, sicherten jedoch im Zuge ihres zusammenbrechenden Imperiums im 4. Jahrhundert die Rheingrenze mit einer Kette von Wachttürmen, von denen drei auch auf Rheinauer Boden standen. Schliesslich besiedelten die von Norden eindringenden Alemannen die Gebiete südlich des Rheins. Der Ortsname «Rheinau» (Owe = Gelände am Wasser) deutet darauf hin, dass eine Gruppe dieses Volks auf der Halbinsel ihr Dorf gründete.

Kloster aus Westen um 1790

Die Anfänge des Klosters verlieren sich im Dunkel des frühen Mittelalters. Das Gründungsdatum 778 ist eine spätere Erfindung, und der in der Frühzeit des Gotteshauses auftauchende Heilige Fintan, der durch seinen asketischen Lebenswandel der Klostergeschichte zu einer besonders gottgefälligen Anfangszeit verholfen hatte, mag dem Bereich frommer Legenden zuzuordnen sein. Auch die noch erhaltenen Urkunden aus dem frühen Mittelalter erweisen

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

sich als nicht unbedingt verlässlich. Fassbar wird das physisch reale Geschehen auf der Klosterinsel mit der Weihe der romanischen Basilika am 15. November 1114, die an der Stelle eines Vorgängerbaus errichtet wurde und von der noch das Eingangsportal und ein Säulenbogen des Kirchenschiffes erhalten sind.

Die ersten klösterlichen Besitzungen – Höfe, Grundstücke und Herrschaftsrechte, welche Zinsen und Zehnten abwarfen – stammten wohl von einer Stifterfamilie und erstreckten sich links und rechts des Rheins vom Untersee über den Klett- und Alpgau bis in den östlichen Schwarzwald. Sie wurden durch das Kloster im Verlauf des Mittelalters durch Tausch, Kauf, Verkauf und Inkorporationen arrondiert, aber auch zerstückelt. Im Städtchen Rheinau und im jenseits gelegenen Altenburg übte das Kloster die weltliche Gerichtsbarkeit selbst aus; andere Vogteien vergab es als Lehen.

Kloster aus Osten um 1777

Obwohl die Klosteranlage nie durch einen Krieg oder eine Feuersbrunst zerstört worden war, erlebte die Abtei Rheinau doch eine wechselvolle Geschichte und musste manche Unbill über sich ergehen lassen. Im Hochmittelalter waren dies einerseits das Spannungsfeld des Investiturstreits zwischen König und Papst, anderseits die Eigenmächtigkeit oder Unzuverlässigkeit der Schirmvögte. So baute sich Graf Rudolf von Lenzburg im Jahr 1126 über dem Klosterstädtchen eine Burg und eine Kirche, was sogar den Unwillen des Papstes auf sich zog. Im 13. Jahrhundert bedrängten die aus dem Schwarzwald stammenden Krenkinger die Abtei, welche erst durch den Eingriff des Königs Rudolf von Habsburg von diesen herrschsüchtigen Schirmvögten befreit wurde. Am schlimmsten litten Kloster und Städtchen während des Alten Zürichkrieges unter den benachbarten Klettgauer Grafen von Sulz. Diese selbsternannten Schirmvögte nahmen den Abt gefangen, überfielen die Bürger und besetzten die Rheinauer Burg. Nachdem die Österreicher als eigentliche Schutzherren nicht in der Lage waren, dem Kloster zu helfen, wurde im September 1449 die am jenseitigen Ufer des Rheins gelegene Burg Balm, der Sitz der Sulzer, durch die befreundeten Schaffhauser zerstört und die Rheinauer Burg

auf Befehl des Abts eingerissen. Nach den schlechten Erfahrungen mit Grafen und Herzögen wählte das 1455 Kloster die Eidgenossen als Schirmherren und musste von solcher Seite her hinfort kein Ungemach mehr erleiden.

Im klerikalen Bereich handelte es sich beim Kloster Rheinau um eine Benediktinerabtei. Ihr Gotteshaus war der Maria als Hauptpatronin geweiht. Dem Konvent gehörten vornehmlich Adelige an, deren Zahl jedoch drei Dutzend kaum überschritt und die vor der Reformation auf nur vier Konventualen sank. Eine Klosterschule und eine Bibliothek sind zwar belegt, von einem Skriptorium jedoch ist nichts bekannt, wie Rheinau in dieser Epoche auch allgemein hinsichtlich geistiger Produktivität eine eher bescheidene Rolle spielte und nicht zu vergleichen war mit Abteien wie Reichenau oder St. Gallen. – Im Hochmittelalter soll sich auch eine Schwesterngemeinschaft am obern Ende der Insel eingerichtet haben; ihr Gotteshaus wäre demnach die Felix und Regula-Kirche gewesen, deren mittelalterlicher Bau erst um 1750 ersetzt wurde.

Hochbarockes Innere der Klosterkirche

Die Reformation brachte auch für das Kloster Rheinau eine Zäsur, die jedoch nicht zum Untergang führte. Zwar musste der Konvent im Jahr 1529 Rheinau verlassen, die Bevölkerung wurde protestantisch und das Innere der Klosterkirche verwüstet, doch bereits 1531 zogen die Mönche mit Hilfe der Innerschweizer Kantone wieder in ihr Gotteshaus ein. Zwischen den reformierten Ständen Zürich und Schaffhausen blühte die katholische Insel wieder auf. Während der Gegenreformation in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erweiterte der baufreudige Abt Theobald Werlin die Anlage um die ersten Ökonomiegebäude auf dem Festland, errichtete einen Frontturm vor der wiederhergestellten romanischen Kirche, ersetzte den Holzsteg über den «kleinen Rhein» durch eine steinerne Brücke und baute die Magdalenenkirche am untern Ende der Insel. In der Folge wurde die Klosteranlage sukzessive erneuert, zuerst im Stil der Renaissance, dann in jenem des Barocks. Beschädigungen in den Villmergerkriegen 1656 und 1712 konnten diese Blütezeit nur unwesentlich beeinträchtigen. Mit dem Beitritt zur Schweizerischen Benediktinerkongregation 1603 war auch das Klosterleben auf einen soliden Stand gebracht worden.

Alter Kapitelsaal

Abt Gerold II Zurlauben nahm zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Barockisierung an die Hand. 1704 wurde die mittelalterliche Klosterkirche abgerissen; den spätgotischen Frontturm von 1578 liess man stehen und stellte ihm, dem neuen Baumuster folgend, einen Doppelgänger zur Seite. Die neue Kirche jedoch, am 9. Oktober 1710 geweiht, überwältigt im Innern mit hochbarocker Pracht: eine

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

Abtsaal des Klosters

tonnengewölbte Säulenpfeilerkonstruktion des berühmten Vorarlberger Meisters Franz Beer mit Hochaltar und zehn Seitenaltären von Bildhauern wie Judas Taddäus Sichelbein und Josef Auer, Deckenfresken des Tessiner Malers Francesco Antonio Giorgioli und Stuckaturen des Wessobrunners Meisters Franz Schmuzer, kunstvoll geschnitztem Chorgestühl, einem Chorgitter der Konstanzer Kunstschmiede Allweiler und Scheuermeier und der Hauptorgel von 1715 aus der Werkstätte des Augsburgers Johann Christoph Leu. Zur neuen Kirche gesellte sich die Sakristei und der östliche Konventtrakt. Mit diesen barocken Bauten war die architektonische Entwicklung der Klosteranlage auf der Insel abgeschlossen.

Während einerseits das geistige Leben insbesondere in den Wissenschaften – in denen sich der Gelehrte Pater Mauritius Hohenbaum van der Meer besonders hervortat – und im Bereich der Klosterschule ein hohes Niveau erreichte, das klösterliche Selbstverständnis im Geist des Absolutismus jedoch immer herrschaftlichere Ausprägungen annahm, begann der gesellschaftliche Grund bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts brüchig zu werden: Die benachbarten Marthaler kauften sich von der Grundherrschaft frei, und einen Prozess der aufständischen Rheinauer musste die Abtei durch Richterbestechung für sich entscheiden. Die endgültige Wende brachte dann die französische Revolution: 1798 wurde die Abtei aufgehoben, und 1803 erhielt Rheinau den Status einer gewöhnlichen Zürcher Landgemeinde. Wiederum durften die Mönche auf die Insel zurückkehren, doch die Souveränität des Klosters war gebrochen. Die Güter dies- und jenseits des Rheins blieben zwar im Besitz der Abtei, doch mit dem Einsetzen des liberalen Zeitgeistes zeichnete sich das Ende der Klosterherrlichkeit ab. 1836 übernahm die Zürcher Regierung die Klosterverwaltung und führte das Novizenverbot ein. Da wegen des geltenden Epavenrechts die Güter im Herzogtum Baden im Falle einer Klosterauflösung nicht verkäuflich gewesen wären, musste zugewartet werden, bis dieses Recht 1856 aufgehoben wurde. Am 3. März 1862 beschloss der Grosse Rat die Aufhebung des Stifts Rheinau. Die Mönche wurden mit einer Rente versehen und mussten binnen vier Monaten ihr Kloster verlassen; der Kanton Zürich übernahm die Liegenschaften zur eigenen Nutzung, grösstenteils jedoch zum Verkauf.

Klosterinsel Rheinau – Spital für psychisch Kranke

Klinik-Clubzimmer 1992

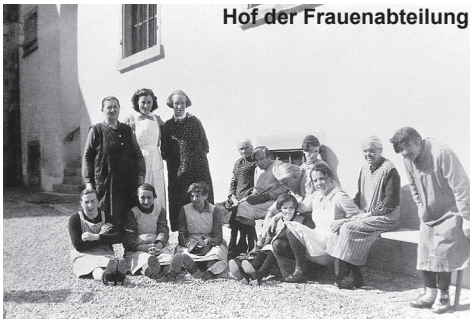
Nach der Aufhebung des Klosters Rheinau im Jahr 1862 galt es, die Bauten auf der Insel einem neuen Zweck zuzuführen. Einzig die Kirche wurde weiterhin als Gotteshaus genutzt; allerdings nicht mehr für die Mönche, sondern für besondere sakrale Anlässe der Rheinauer Bevölkerung unter Leitung der lokalen katholischen Kirchgemeinde. Die Klosterkirche blieb jedoch wie die Bergkirche des Städtchens im Besitz des Kantons. Alle übrigen Gebäude sowohl auf der Insel wie auf dem gegenüber liegenden Festland wurden in den Jahren 1864 bis 1867 für

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

Versorgungsanstalt in Rheinau.

eine kantonale Irren- oder Versorgungsanstalt, wie man anfänglich das neue Spital etwa zu nennen pflegte, hergerichtet. Dabei nahm der damalige Kantonsbaumeister Oberst Johann Caspar Wolff wenig Rücksicht auf die monastische Vergangenheit der Gebäude: Das zierliche Spitzkirchlein wurde zum Petrolmagazin, ein Teil der Sakristei zum Nassraum, wo man Unreine wusch und unruhige Patienten in kühle Wannenbäder sperrte; der Chor-Erker der alten Abtskapelle wurde abgebrochen, der Torturm und die steinerne Getreidescheune am Zugang zur Insel niedergerissen, und auch die erst vor wenig mehr als hundert Jahren neu erbaute Felix und Regula-Kirche musste dem kasernenartigen Tobsuchtstrakt für Männer weichen. Jener für die Frauen wurde an den Eckturm des barocken Konventflügels angefügt, die ehemalige Klosterbibliothek zum Wäscheplättesaal umfunktioniert. Im ganzen Inselareal trennten hohe Mauern die Spazierhöfe von Männern und Frauen, von Epileptischen und Unruhigen, von Tobsüchtigen und Unreinen.

1867 fand der Umzug von 451 Pfleglingen aus dem inmitten der Stadt Zürich gelegenen ehemaligen Barfüsserkloster nach Rheinau in 14 Transporten statt, begleitet von 9 Wärtern und 20 Wärterinnen; bis Marthalen mit dem Zug, nach Rheinau auf Wagen und zu Fuss. Wenn man bedenkt, unter welchen hygienischen Bedingungen, bei welchem Stand der Technik – ohne Elektrizität, ohne fliessendes Wasser, ohne zentrale Heizung – und mit welchen bescheidenen medizinischen Kenntnissen und Mitteln gearbeitet wurde, dann hatte das spärlich bemessene Personal (anfänglich 1 Arzt, 33 Wärter und Wärterinnen, 2 Verwaltungsbeamte und 9 Angstellte in Haus- und Küchendienst) fast Unglaubliches geleistet. Dabei war man unentwegt bemüht, die Qualität der Patientenbetreuung zu verbessern, die Arbeit am und mit dem Patienten unter ein ethisches Menschenbild zu stellen, das den Kranken als gleichwertigen Mitmenschen Ernst nimmt. Verwalter Jakob Rimathé schrieb in seinem Rückblick auf die ersten dreissig Jahre: «Das Ideal des Anstaltlebens ist demjenigen eines streng geordneten Familienbetriebs nachgebildet, in welchem alle vorhandenen Kräfte zur Befriedigung ihrer Träger nach individueller Anlage und zum Wohl des ganzen Haushalts verwendet werden.»


Hof der Frauenabteilung

Badewannen in der Sakristei 1957

Der Kanton Zürich behielt nicht nur die Klosterinsel in seiner Hand. Auch die Gebäude der ehemaligen Klosterökonomie auf dem Festland sowie die gesamte Landwirtschaft – Nutztiere, Felder, Reben, Gärten – bildeten fortan den Gutsbetrieb der Pflegeanstalt; der annähernd 500 Hektaren umfassende Forst hingegen ging bis auf eine im Besitz von Privaten befindliche Korporations-Waldung in den Staatswald über. Der Landwirtschaftsbetrieb diente der Selbstversorgung; auch weitere Dienstleistungsbetriebe wie die verschiedenen Werkstätten sicherten die logistische Autonomie. Bei der Eröffnung der Anstalt betrug

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

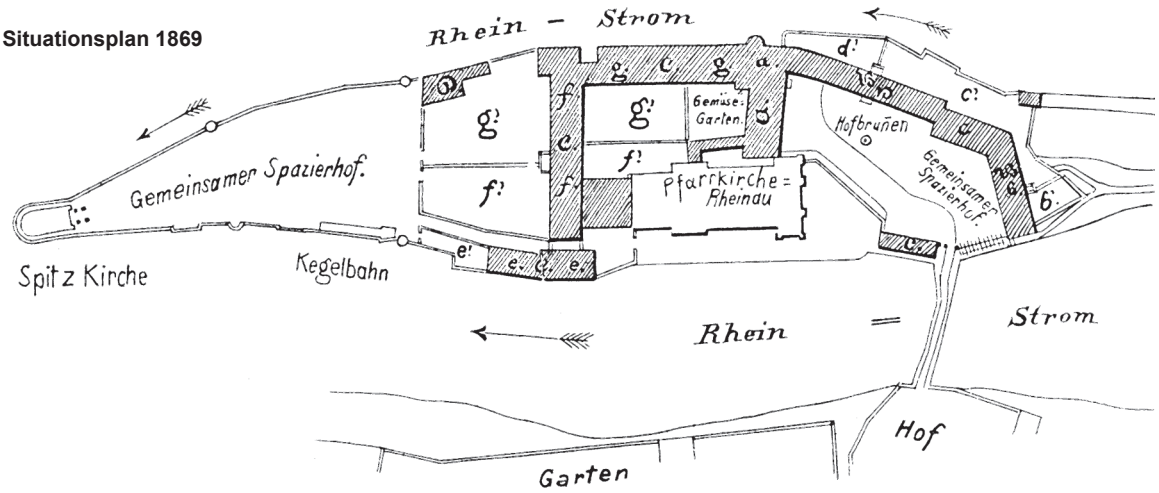
die landwirtschaftliche Nutzfläche gut 100 Hektaren; an Zugtieren standen lediglich acht Pferde zur Verfügung; dieser Bestand musste in den folgenden Jahren um weitere Pferde, aber auch mit Zugochsen vergrössert werden.

Der ehemalige hundert Meter lange Klosterkeller samt den teilweise noch gefüllten Eichenfässern sowie die Traubenlieferanten aus der Zeit des «nassen Zehnten» wurde nun unter dem Namen «Zürcher Staatskeller Rheinau» von der Anstalt übernommen. Es war damals üblich, den Patienten und Angestellten regelmässig Wein abzugeben, bis zu anderthalb Liter im Tag. Daneben war der Wein auch ein bedeutendes Handelsgut. Der aus dem Prallhang des Rheins unterhalb der Rheinauer Oberstadt gekelterte «Chorbwein», der schon zur Klosterzeit gerühmt wurde, galt weiterhin als Spezialität und wurde zum Hauswein des Zürcher Regierungsrates.

Patientenzimmer

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Platzverhältnisse prekär. 1893 schilderte sie Direktor Bleuler wie folgt: «Entsetzliche Überfüllung, Querelen und Prügeleien, barbarische Zustände». Im Jahr 1900 besorgten auf der Insel 28 Wärter und 39 Wärterinnen einen Bestand von 798 Patienten. Die Pflegeanstalt musste erweitert werden, und da sich hierfür im Nahbereich der Insel kein Platz fand, baute man um 1900 weit draussen vor den Toren des Halbinselstädtchens die Anstalt «Neu-Rheinau» als Ensemble von mehreren

Situationsplan 1869



A. Administrationsgebäude.
a. Küche.

B. Männer-Abtheilung.
b. Tobsüchtige.
c. Unreine mit Bad.
d. Epileptische.

C. Weiber-Abtheilung.
c. Tobsüchtige.
f. Unruhige und Unreine mit Bad.
g. Epileptische.

D. Waschhaus.

E. Portierhaus.

Pavillons inmitten grossräumiger Grünflächen. Diese damals hochmoderne und auch heute noch vielen Ansprüchen der Krankenpflege genügende Anlage wurde 1915 bis 1919 wegen weiterer Zunahme der Patientenzahl mit zusätzlichen Pavillons und Versorgungsbetrieben versehen. Der

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

Ausbau des nunmehr «Heil-und Pflegeanstalt», später «Kantonale Psychiatrische Klinik» genannten Spitalbetriebes im Bereich Neu-Rheinau erfolgte in weiteren Schritten, da ja hierzu auf der Insel keine Möglichkeit bestand. Der Gesamtbestand an Patienten stieg in den 1950er-Jahren auf über 1200 an, bewegte sich in den folgenden drei Jahrzehnten leicht darunter und sank dann stetig ab. Anfang der 1990er-Jahre übertraf der Personalbestand mit mehr als 600 Angestellten die Zahl der Patienten.

Wachsaal im Zellenbau für Männer

Auch in «Alt-Rheinau», auf der Insel, war die Zeit nicht stehen geblieben. Noch im 19. Jahrhundert erfolgte die Verlängerung des Zellenbaus für Frauen. Eine Schlosserei wurde an den ehemaligen Bibliothekstrakt angebaut, eine Druckwasserversorgung aus einer entfernten Quelle eingerichtet und ein kleines Wasserkraftwerk mit Seiltransmission für den Antrieb landwirtschaftlicher Maschinen auf dem Festland installiert. 1911 lieferte der Anschluss ans Stromnetz die Energie für das sehnlichst erwartete elektrische Licht, aber auch für die Pumpen zur leistungsfähigen Versorgung mit Grundwasser. 1934 wurde die aus dem Jahr 1572 stammende Klosterbrücke durch eine Betonkonstruktion ersetzt. In den 1930er-Jahren verbesserte man nicht nur die Infrastruktur der Bauten (zentrale Heizung, sanitäre Einrichtungen, elektrische Installationen), sondern verabschiedete sich auch in den Zellenbauten von den langen düsteren Gängen und den Tobzellen mit ihren kleinen vergitterten Oberlichtern und den kahlen Wänden. Sie wurden bis auf wenige Isolierzellen in Wachsäle für acht bis zehn Patienten, Tag- und Arbeitsräume, Pfleger- und Nebenzimmer umgebaut. In der Folge verbesserte man den Wohnbereich der Patienten laufend, so dass manch ehemaliges Klosterzimmer wieder zum freundlichen Aufenthaltsort wurde.

Auch die Lebenssituation der Pfleger bedurfte einer Anpassung an die Ansprüche der Zeit. Im Gegensatz zum Verwaltungsdirektor, der mit seiner Familie in die ehemalige Wohnung des Abts mit dem prächtigen Audienzsaal aus der Klosterzeit einzog, waren die Wärterinnen und Wärter anfänglich wie Internierte gehalten. Sie mussten, selbst wenn sie verheiratet waren und ihre Familie im Dorf lebte, in der Anstalt wohnen, abends um neun Uhr bei befohlenem Lichterlöschen auf ihrem Zimmer sein und bekamen pro vierzehn Tage lediglich einen halben Tag frei. Ferien von höchstens acht Tagen gab es nur auf Gesuch hin; ein Anspruch bestand nicht. 1907 entfiel der dienstliche Wohnzwang für Verheiratete, für die andern blieb er jedoch bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts bestehen.

In den 1960er-Jahren gelangten der Bau einer zentralen Ölheizung und der Anschluss an die Kanalisation, der Ausbau der zentralen Wäscherei, der Schmiede und der Schlosserei sowie der Einbau von Liften in verschiedenen Trakten zum Abschluss. Stark beeinträchtigt wurde der ehemalige Kreuzgarten des Klosters durch den Einbau einer grossflächigen Küche. Anderseits waren im 20. Jahrhundert die hohen Hofmauern gefallen, die Sakristei der Klosterkirche von den Badewannen befreit, das Spitzkirchlein im Innern renoviert und seiner sakralen Bestimmung zurückgeführt worden. Auch die Anlagen der Ökonomie auf dem Festland erfuhren Erweiterungen und Renovationen, die vermehrt Rücksicht auf das architektonische Erbe nahmen. Der Modernisierung des hundert Meter langen Weinkellers fiel allerdings die klösterliche Romantik in diesen Gewölben zum Opfer.

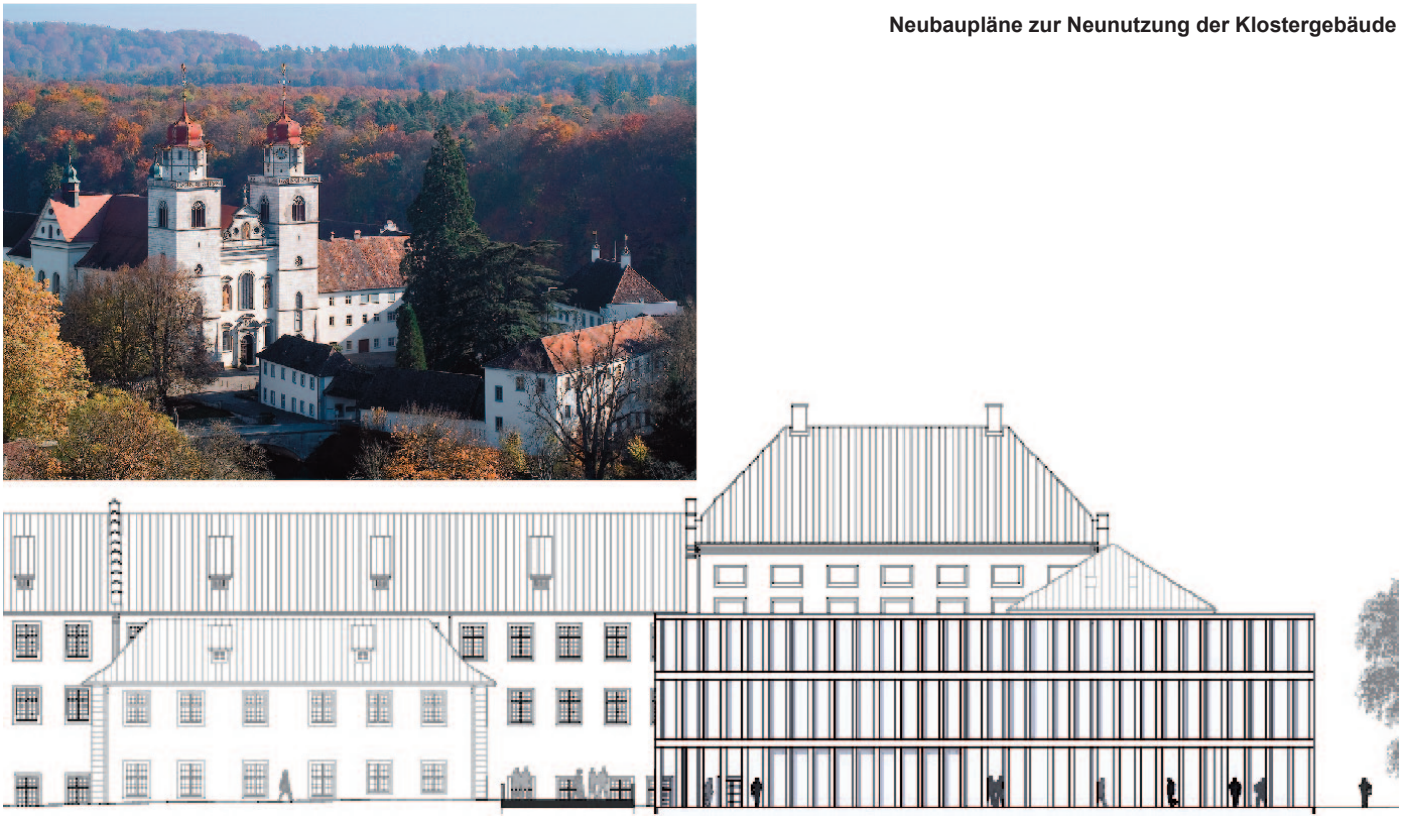
Kaum hatte man in den 1980er-Jahren im Blick auf eine prosperierende Zukunft der Psychiatrischen Klinik eine Gesamtplanung imposanten Ausmasses abgeschlossen, zeichnete sich mit einem neuen Psychiatriekonzept der Niedergang der Inselklinik ab. Hauptgrund war die sinkende Patientenzahl: Früherfassung und -betreuung von Behinderten, Einsatz segensreicher Medikamente und Therapien

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

statt lebenslänglicher Internierung hatten die durchschnittliche Verweildauer der einstigen «Insassen» auf weniger als drei Monate reduziert. 1998 verpachtete man als Erstes den Gutsbetrieb an die Stiftung «Fintan». Mit Beginn des neuen Jahrtausends wurde der Betrieb auf der Insel eingestellt, in Neu-Rheinau die Bettenzahl reduziert und die Psychatriepflegerschule geschlossen. Dafür erhielt das neu so benannte «Psychiatriezentrum Rheinau» einen Hochsicherheitstrakt und wurde zur forensischen Kompetenz- und Verwahrunginstitution mit interkantonalem Einzugsgebiet. 2011 wird dieses Zentrum in die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich integriert. Auf der Insel ist die Zeit der einstigen «Kantonalen Versorgungsanstalt Rheinau» bereits seit zehn Jahren endgültig abgelaufen.

Klosterinsel Rheinau – Vision Musikinsel

Mit dem 20. Jahrhundert ging die Ära «Inselklinik» zu Ende. Im Oktober 2000 war die Anlage vollständig geräumt, ohne dass eine Vorstellung bestand, wie die Insel neu genutzt werden könnte. Der Regierungsrat des Kantons Zürich schrieb die Gebäulichkeiten im Internet zum Verkauf aus. Dies wollte die Arbeitsgemeinschaft «Pro Insel Rheinau», die von einigen Rheinauern bereits im Jahr 1998 gegründet worden war und mittlerweile gegen vierhundert Mitglieder zählte, nicht akzeptieren. Diese Vereinigung war der Meinung, dass der Kanton Zürich, der sich einst das Kloster zu seinem Vorteil angeeignet hatte, nun auch in der Pflicht stehe, für das heute nicht mehr lukrative Vermächtnis die Verantwortung zu übernehmen.



Neubaupläne zur Neunutzung der Klostergebäude

Die Vision von Pro Insel Rheinau lautete: «Die Klosteranlagen auf der Insel Rheinau werden zu einem Zentrum für Kirche, Kultur, Wissen, Kreativität, Soziales und Wirtschaft». Die Insel soll multifunktional genutzt werden, für die Öffentlichkeit in möglichst vielen Bereichen zugänglich sein, und die etablierten Institutionen und ihre Tätigkeiten sollen der Würde, Tradition und Ausstrahlung des auserwählten Ortes mit seiner über tausendjährigen Geschichte gerecht werden. Darauf basierend, wurden dem Regierungsrat Projektstudien zur Neunutzung eingereicht. Auch der Rheinauer Gemeinderat liess eine Nutzungsvorstellung unter dem Namen «Die Fünfstern-Insel» (Schatz-Insel, Förder-Insel, Denk-Insel, Nachbarschafts-Insel, Ruhe-Insel) ausarbeiten.

Ein erstes Projekt der Arbeitsgemeinschaft Pro Insel Rheinau – das «Haus der Stille» der Spirituellen Weggemeinschaft, eines katholischen Schwestern-Ordens – konnte bereits 2003 realisiert werden. Das Klösterchen findet sich im östlich gelegenen Spitzgarten, steht Ruhe und Beistand Suchenden offen und schreibt die monastische Tradition der Insel in bescheidenem, aber segensreichen Stil fort.

Mit der Konkretisierung weiterer vorgeschlagener Nutzungen ging es jedoch jahrelang kaum vorwärts.

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

Zwar setzte der Regierungsrat mehrere sich ablösende Arbeitsgruppen ein, aber erst im Jahr 2006 begann er, Ideen vertieft zu verfolgen. Allerdings wurde die «Musikinsel», das als «Magglingen der Musik» angekündigte und durch eine Studie als machbar eingestufte Hauptprojekt, schon ein Jahr später wegen finanzieller Unwägbarkeiten wieder begraben. Das Problem waren nicht die Umbau- und Sanierungskosten – es wurde hierfür in einer Grössenordnung von bis zu 60 Millionen Franken gerechnet – sondern das Verpflichten verlässlicher Nutzer, die ihren Mietzins für die eigens zu ihren Zwecken hergerichteten Gebäulichkeiten auch nach Jahren noch würden bezahlen können. Kurz: Es musste gewährleistet sein, dass die Betriebskosten der Anlage auf lange Sicht unter Kontrolle blieben. Ein Musterbeispiel hierfür bildete das «Haus der Stille»: Durch Stiftungs- und weitere Beiträge waren bei der schuldenfreien Eröffnung auch die Miet- samt Nebenkosten auf zwanzig Jahre hinaus bereits gedeckt.

Neunutzung: Zimmer im alten Konventbau

Während im Jahr 2008 der Planungsprozess seitens der Regierung professionalisiert wurde, begannen nun auch die bauarchäologischen Untersuchungen, die Aufschluss darüber zu geben hatten, welche architektonischen Elemente aus Gründen des Denkmalschutzes als unantastbar zu bezeichnen waren und an welchen man Veränderungen vornehmen konnte. Dabei wurden auch neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des Klosters gewonnen. Hauptaufgabe jedoch blieb, geeignete Nutzer zu finden. Ein schon seit Jahren als Projektstudie vorliegendes «Museum Rheinau» in den noch mit Attributen aus der Klosterzeit ausgestatten Räumen der Abtei würde zwar unter dem kulturellen Aspekt zum Highlight, wäre jedoch in jedem Fall defizitär. Die Wiedereinführung der obligatorischen Haushaltungskurse an den Mittelschulen weckte die Hoffnung, dass man die dazu erforderlichen Schulungsräume auf der Insel einrichten könnte. Auch die Hoffnung auf ein Musikzentrum war noch nicht erloschen …

Im Juni 2009 kam der Durchbruch: C. Blocher konnte dafür gewonnen werden, eine Stiftung «Schweizer Musikinsel Rheinau» zu gründen und mit einem Kapital von 20 Millionen Franken auszustatten. Die Stiftung will mit einem nationalen Musikzentrum das musikalische Schaffen von Jugendlichen und Erwachsenen fördern, indem sie eine geeignete Infrastruktur als Plattform zur Verfügung stellt. Dafür bot sich ein grosser Teil der leerstehenden Räumlichkeiten des ehemaligen Klosters Rheinau an. Die Vision «Musikinsel» konnte zur Realität werden!

Nachdem der Zürcher Regierungsrat einen Kredit von 400 000 Franken für eine Vorstudie zur Neunutzung der Klosterinsel gesprochen hatte, wurde nun ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben, an wechem sich 42 Interessenten beteiligten. Das Nutzungsprogramm sah das Musikzentrum der Stiftung Schweizer Musikinsel Rheinau, die kantonale Hauswirtschaftsschule, ein Restaurationsbetrieb mit Touristenwirtschaft, interner Kantine und einem Dinnersaal für festliche Anlässe sowie ein Museum vor. Die Arbeiten aller beteiligten Planungsbüros wurden der Bevölkerung am 8. März 2010 vorgestellt. Als Sieger gingen die Architekten Bembé und Dellinger mit Sitz im deutschen Greifenberg hervor.

Mit einem weiteren Kredit von drei Millionen Franken wurde nun das siegreiche Architekturbüro mit dem Erstellen eines Kostenvoranschlags beauftragt. Inzwischen hatte die Stiftung Schweizer Musikinsel Rheinau Thomas Held, den erfolgreichen Akteur bei der Projektierung und dem Bau des einzigartigen Kultur- und Kongresszentrums in Luzern, zum Geschäftsführer berufen. Bereits im Jahr 2013 sollte die Musikinsel realisiert und neues Leben in die alten Klostermauern eingezogen sein.

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

Bei allen in das Projekt Einbezogenen und an der Zukunft der Insel Interessierten stellte sich Freude und Erleichterung ein über die sich nun ankündende rasche Konkretisierung der Pläne für das Musikzentrum, die Hauswirtschaftsschule, die gastronomischen Angebote und ein Museum neben

Klosterinsel aus SE

der schon bestehenden geistlichen Stätte «Haus der Stille» und natürlich der Klosterkirche, die mit Ihrer Meisterorgel und den traditionellen grossen Rheinauerkonzerten bereits seit Jahrzehnten eine Magnetwirkung auch im musikalischen Bereich ausübt.

Allerdings sind die verantwortlichen Planer des kantonalen Hochbauamts noch weiter – vielleicht zu weit – gegangen, als sie bei der Ausschreibung für den Architekturwettbewerb einerseits den Abriss eines sich unauffällig in die Klosterarchitektur einfügenden Verbindungsbaus am inselseitigen Brückenkopf vorgab und anderseits das Projekt zum Bau eines neuen, neben der Klosterbrücke im Fluss stehenden kubischen Glas- und Betonbaus guthiess, ohne dass für dieses fremd wirkende Gebäude eine zwingende Nutzung nachgewiesen werden konnte. Der Neubau diene der «Klärung der Empfangssituation», und seine «städtebauliche Architektur» setze ein «Zeichen der Öffnung der Klosteranlage zu einem Ort der Kultur, des Lehrens und des Lernens», lautete die Begründung zur Platzierung des Fremdkörpers.

Gegen die Beeinträchtigung des klösterlichen Erscheinungsbildes der Insel bildete sich in Rheinau und in der Region Widerstand, welcher Mitte August 2010 durch die Rheinauer Stubengesellschaft, einer kulturellen Vereinigung, anlässlich einer Medienkonferenz artikuliert wurde. An der darauf folgenden Informationsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Pro Insel Rheinau erhob auch diese Vereinigung sowie der Verein Pro Weinland sowie der Gemeinderat die Stimme gegen das sowohl vom Erscheinungsbild wie von der Nutzung her nicht überzeugende Zusatzgebäude. Zudem tauchten dringende Fragen zur Verkehrserschliessung der Insel auf, die seitens der kantonalen Vertreter nicht befriedigend beantwortet werden konnten. Als Folge dieser in der lokalen und regionalen Bevölkerung breit getragenen Einwände wird nun das Projekt offenbar in den strittigen Punkten überprüft.

© PHBern © Schweizer Luftwaffe

Kuppel des Südturms

Möglichkeiten zur Entschärfung der Lage böten sich im Bereich Verkehr durch einen Ausbau der bereits bestehenden, das Städtchen auf der Halbinsel umfahrenden Erschliessungsstrasse und im Bereich des geplanten zusätzlichen Gebäudes entweder durch einen vollständigen Verzicht auf das Vorhaben oder dann durch eine Etappierung bei der Realisation: Zuerst Musikzentrum, Hauswirtschaftsschule, Restauration, Museum und gegebenfalls später ein modifizierter, mit der bestehenden Klosteranlage besser harmonisierender Neubau. Denn eines will mit Sicherheit niemand: eine Verzögerung bei der Mutation des leer stehenden Klosters zur Musikinsel Rheinau!

(Quellennachweis der Bilder dieses Kapitels: Stefan V. Keller, DokStelle Rheinau, Postfach 36, CH-8462 Rheinau)

© PHBern © Schweizer Luftwaffe